


 Neue Zürcher Zeitung
 8021 Zürich
 044/ 258 11 11
 www.nzz.ch

 Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 106'890
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

 Themen-Nr.: 531.030
 Abo-Nr.: 3001498
 Seite: 39
 Fläche: 24'147 mm²

John Irving und die Psychiater

Das **Sanatorium Kilchberg** hat eine literarische Vergangenheit

THOMAS RIBI

Was tut ein Romanautor, wenn er eine Idee hat, aber nicht genau weiss, wie er sie umsetzen soll? Wenn er für eine Passage seines Werks einen Schauplatz braucht und sogar eine Vorstellung davon hat, wie dieser aussehen soll, aber das Ganze nicht so richtig zusammenbringt? Genau, er sieht sich ausserhalb seiner Romanwelt ein bisschen um. In der ganz normalen Wirklichkeit. John Irving hat das getan. Und im Sommer 2003 kam er dafür sogar nach Kilchberg.

Der Schluss des Romans

Nach Kilchberg? Ja, allerdings besuchte er nicht das Haus, in dem Thomas Mann die letzten Lebensjahre verbrachte, und es war auch nicht der Schokoladenduft der Lindt-&-Sprüngli-Fabrik, der ihn an den Zürichsee lockte. Irvings Ziel war das **Sanatorium Kilchberg**. Der amerikanische Erfolgsautor arbeitete damals am Schluss eines Romans, der zwei Jahre später unter dem Titel «Until I Find You» erscheinen sollte. Das Buch erzählt die Geschichte des Schauspielers Jack Burns, der aufwächst, ohne seinen Vater zu kennen. Nach dem Tod der

Mutter begibt er sich auf seine Spuren und findet ihn schliesslich – als Patient in einer psychiatrischen Klinik. Dabei erfährt er, dass der Vater den Grossteil seines Lebens in der Klinik verbrachte.

Und eben diese psychiatrische Klinik war es, um die John Irving rang. Im Grunde habe er recht genau gewusst, was für einen Ort er brauche, sagte er später in einem Interview. «Eine gute psychiatrische Klinik oder ein **Sanatorium**.» Aber der Teufel liegt im Detail. Gerade für einen Schriftsteller. Denn es ging Irving nicht nur um die Atmosphäre des Ortes, sondern auch um die medizinischen Fakten. Welche Krankheit sollte der alte Mann haben? War er manisch-depressiv? Oder litt er an einer psychosomatischen Erkrankung?

Kein einfacher Entscheid. Und einer, bei dem man für fachmännischen Rat dankbar ist. An einem lauen Augustabend traf sich Irving also auf der Terrasse des **Sanatoriums** mit Ärzten der Klinik. Und gemeinsam erfanden sie bei einem Glas Wein und mit Blick auf den Zürichsee eine Diagnose für den fiktiven Patienten. Allerdings, wer mit einem Schriftsteller zusammenarbeitet, muss damit rechnen, in dessen Werk einzugehen. «Ihr werdet alle im Buch vorkommen», versicherte Irving nach dem Treffen – und hielt Wort. Wer «Bis ich dich finde» aufmerksam liest, wird nicht nur das **Sanatorium Kilchberg** wiedererkennen. Vielleicht kommt ihm auch der eine oder andere Arzt bekannt vor.

Kontakt zu Dadaisten

Das **Sanatorium Kilchberg** hat also eine literarische Vergangenheit. Und zum 150-Jahre-Jubiläum der Institution erinnert ein schöner Bildband unter dem Titel «Ohne Gestern ist morgen kein Heute» auch an dieses Kapitel in der Geschichte der psychiatrischen Klinik. Doch Literatur spielte im **Sanatorium** schon eine Rolle, bevor John Irving zu Besuch kam. Denn einer der langjährigen Chefarzte war nicht nur Psychiater, sondern auch Literat: Urs Martin Strub, der das Haus von 1947 bis 1969 leitete, publizierte mehrere Lyrikbände, die von Hermann Hesse und Karl Krolow gelobt wurden. Und im Ersten Weltkrieg war der deutsche Lyriker und Erzähler Albert Ehrenstein in Kilchberg Patient und pflegte von dort aus Kontakte zu den Dadaisten. Aber das ist eine andere Geschichte, die im Buch auch erzählt wird. Übrigens: «Zwangsstörung» lautete die Diagnose, die Jack Burns im August 2003 verpasst bekam.

Tobias Ballweg u. a.: Ohne Gestern ist morgen kein Heute. 150 Jahre **Sanatorium Kilchberg**. Verlag Orell Füssli, Zürich 2017. 192 S., zahlreiche Farbbabb., Fr. 47.90.

Urs Martin Strub: Aufgehobene Zeit. Hundert Gedichte. Edition Howeg, Zürich 2016. 190 S., Fr. 42.–.